Albert Anker und die Kinder

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 43

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647519

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Albert Anker: Auf dem Ofen. (Klischee aus dem Ausstellungskatalog.)

halb, das dritt Haus über der Kreuzgasse, dorthin geht und sagt dem Anneli, der Magd, der Herr Doktor schick euch, und sie soll jedem einen Jakobsapfel geben, aber einen schönen, großen, und denen, die ein Liedlein singen können, gar zwei!" Jubelnd und ohne langen Dank stob die Schar davon, und Herr Thüring betrachtete lachend die flüggen erdbraunen Füßchen. (Fortsetzung folgt.)

Albert Anker und die Kinder.

Das Genre stirbt nicht, so lange es Maler gibt wie Albert Anker. Wer darüber noch Zweifel hegt, besuche die gegenwärtige Ausstellung in der Kunsthalle und lasse sich überzeugen. Es sind vielleicht weniger die großen und figurreichen Themabilder Ankers, die für das Genre als Kunstart sprechen, obschon auch sie des Interessanten genug bieten, als jene kleinformatigen Momentaufnahmen aus dem Alltag des Volkes, in denen Anker den Pulsschlag des Lebens erlauscht und den Problemen des Daseins nachspürt. Hier, vor seinen Greisen und Kindern, spürt man: es gibt ein Recht des Malers auf Darstellung einfacher Vorgänge im menschlichen Leben; es kommt nur auf das Maß des künstlerischen Könnens an. Bei Anker steht dieses Maß außer jedem Zweifel; er verfügt über eine geradezu wunderbare Beobachtungsgabe und über einen Pinsel, der die feinsten Dinge — nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistig-seelischen — wiederzugeben vermag. Man prüfe daraufhin irgend eines seiner Genrebilder: die Naturtreue ist vollkommen. Man ist versucht, diese Menschen anzusprechen, mit diesen Kindern ein Neckwort zu tauschen, ihnen die Locken aus der Stirne zu streichen oder mit den Fingern durch den Blondschopf zu fahren. Oder bei seinen „schlafenden Kindern" — das Thema ist in mindestens einem halben Dutzend Bildern der Ausstellung behandelt — dämpft man unwillkürlich den Schritt, um nicht zu stören, und man meint, den ruhigen Atemzug der Schlummernden zu hören und zu sehen.

Aber nicht dieser Naturalismus macht Anker zum großen zeitlosen Künstler. Was an seinen Werken packt, ist weniger die minutiöse Beobachtung der Wirklichkeit und die Darstellungstreue als die poetische Empfindung, die aus ihnen spricht. Anker ist in seiner innersten Anlage ein Poet und Philosoph und zwar ein Eklektiker, einer, der die lichten und hellen Seiten des Lebens und Erlebens zur Darstellung bringt. Er ist Optimist und Bekenner zum frohen Glauben an das Gute und Göttliche in der Welt. Darum stellt er mit Vorliebe glückliche Kinder und frohe Greise dar, den Anfang dieser Gesinnungswelt und die Rückkehr dorthin. Kinder sind göttliche Versprechung und Verheißung, Greise sind Wahrzeichen göttlicher Gnade; was dazwischen liegt, ist kampferfüllte Menschlichkeit.

Und darum gelingt ihm auch wie keinem zweiten Künstler die Darstellung des Kinderschlafes, dieses Seins ohne Erdenleid, dieses Aufgelöstseins in eine problemlose Natur. Nicht zufällig ist der Großvater der treue Wächter über diesem Kinderschlaf. Beide, Kind und Greis, bilden bei Anker eine subtile Gefühlseinheit. Sie läßt sich nicht mit Worten charakterisieren, sie muß am Kunstwerk empfunden werden. Hätte Albert Anker auch nur den „schlafenden Großvater-Buben" gemalt, seinem Künstlertum müßte Unsterblichkeit zugebilligt werden. H. B.

Das Bachhaus in Eisenach.

Von Hedwig Dietzi-Bion.

Da steht es vor uns, das liebe ehrwürdige Haus, das des großen Komponisten Joh. Sebastian Bachs Wiege barg. Etwas erhöht über der Straße, zwischen kleineren aber ebenso

Johann Sebestian Bach.